

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Ralf Martinpott: Einer, der aus der Lösung ein Rätsel machen kann. Über den Maler und Graphiker Kaspar Niemeijer

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Ralf Martinpott

Einer, der aus der Lösung ein Rätsel machen kann

Über den Maler und Graphiker Kaspar Niemeijer

Ausgangspunkt für ein Bild Kaspar Niemeijers ist immer etwas Beobachtetes. „Es gibt keine abstrakte Kunst“, sagt Picasso, „Man muß immer mit etwas beginnen. Nachher kann man alle Spuren des Wirklichen entfernen.“

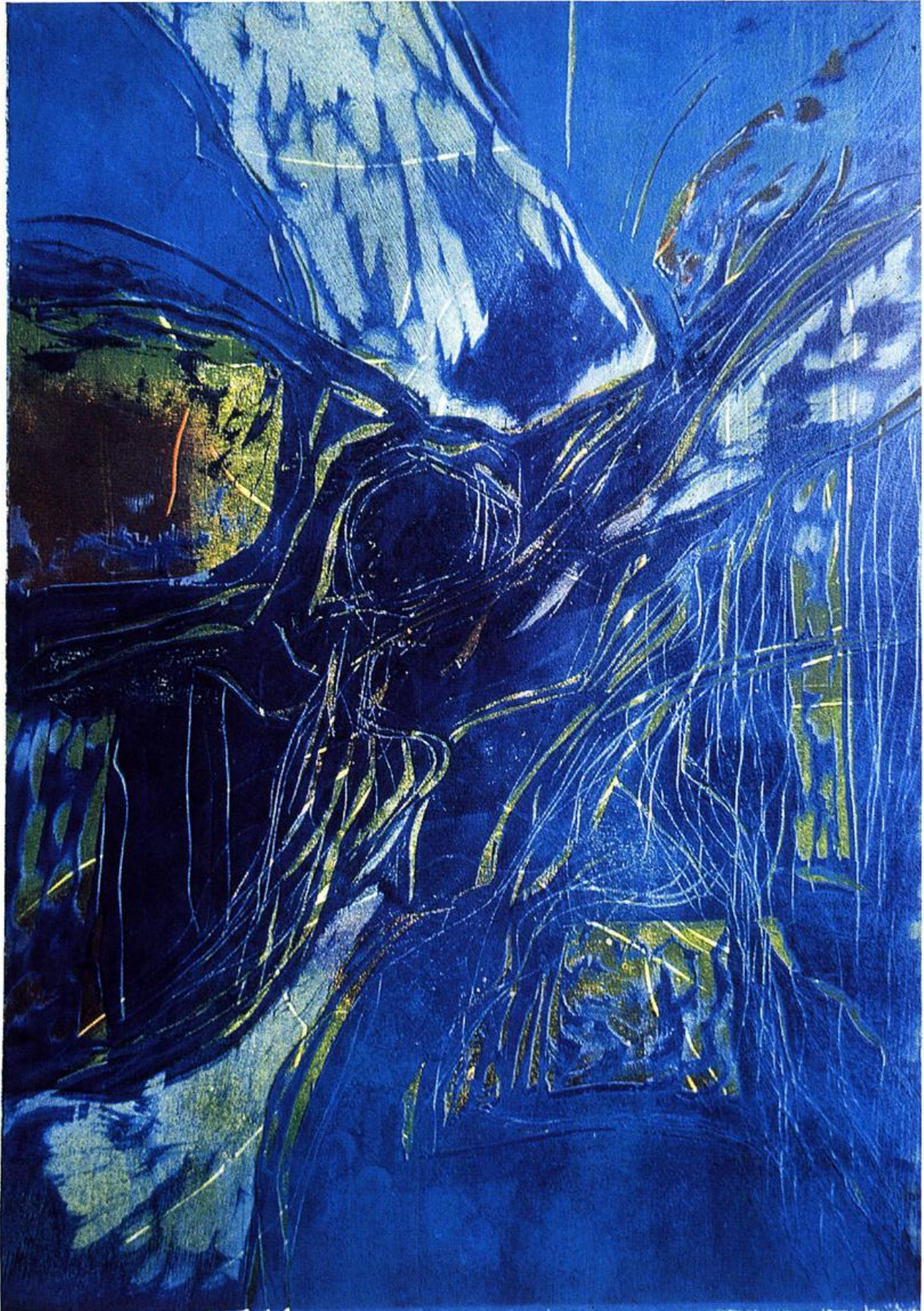
Der Maler und Graphiker Kaspar Niemeijer beginnt stets da, wo sein suchendes Auge stecken bleibt. Vornehmlich geschieht dieses Suchen in der Landschaft des Oldenburger Münsterlandes. Sie ist dem gebürtigen Niederländer, Sohn des Künstlerehepaares Luise und Bert Niemeyer, zur Heimat geworden. Die von der Eiszeit überformte Geestlandschaft ist es, die ihn fesselt. Er hat sich vertraut gemacht mit ihrer nur oberflächlich betrachtet wenig spektakulären optischen Struktur, die aber das sprechende Zeugnis jahrtausendealter phänomenaler Erdgeschichte darstellt. Der wellenförmige Verlauf leichter Erhebungen wie z.B. in der Dammer Schweiz, aber auch Findlinge, Seen und Baumreihen künden mehr oder weniger direkt vom Wirken monströser urzeitlicher Kräfte, die für den Künstler und Geologen gleichermaßen faszinierend sind und zur Auseinandersetzung drängen. „Eine vertraute Landschaft ist wie ein Verwandter, wie jemand aus der Familie“, erläutert der Schweizer Maler Ferdinand Hodler die Liebe zu seiner Landschaft, die er immer wieder gemalt hat. Aus solch enger Verbundenheit zieht auch Kaspar Niemeijer seine Inspiration. Ein Bild wird daraus jedoch erst durch einen gedanklichen, emotionalen und handwerklichen Arbeitsprozeß, der oft langwierig ist und viele Skizzen, Vorstufen und Überarbeitungen verlangt. Das Bild muß noch gefunden werden. Die Aussage entsteht – vergleichbar dem allmählichen Verfertigen der Gedanken beim Formulieren (Kleist) – auf der Suche nach dem richtigen Form- und Farbvokabular. Das Bedauern Lessings, „daß wir nicht unmittelbar mit den Augen malen“ (können), teilt man heute nicht mehr. „Auf dem langen Weg aus dem





„Kopf“, *Holzchnitt* 2002

Auge durch den Arm in den Pinsel, wieviel geht da verloren!“, beklagt er. Moderne Kunst bildet die Natur – auch wenn sie diese zum Thema macht – niemals ab. Sie schafft vielmehr den Blick auf einen Parallelkosmos, eine zweite Wirklichkeit, die es vom Betrachter zu entdecken gilt. Dabei greift Niemeijer nach wenigen Dingen: ein Fels, eine Baumreihe,



„Spiegelung“, *Holzchnitt* 2002



„Geest“, *Holzschnitt* 2004

ein Weg; schon hier mehr als Körper, Linien, Flächen gesehen, die einander spannungsvoll entgegenwirken. Diese werden gemäß dem „Pars pro toto“-Prinzip aus der ersten Wirklichkeit isoliert und nach zunächst rein formalen Gesichtspunkten untersucht, überformt und schließlich auf der Suche nach der Idee des Dinges auf ein selbstständiges Bildzeichen hin entwickelt.

Diese Zeichen, und das ist das Einnehmende der Bilder, künden stets von im Inneren wirkenden Kräften, die sich unnachgiebig und in drängender Bewegung äußern. Es ist das allgemein Lebendige in scheinbarer Erstarrung, das den Künstler interessiert, nicht die wiedererkennbare Physiognomie einer Landschaft. In den welligen Linien, die sich bündeln, über-

lagern und umschlingen wird das ebenso offenbar wie in den Flächen, die blockhaft gegeneinander wirken oder in zersplitterter Form auseinander streben, um sich andernorts spannungsvoll neu zueinander zu ordnen. In besonderer Weise bringen das die Farbholzschnitte zur Anschauung, die von einer geradezu barocken Synthese von Gegensätzen ebenso beherrscht werden wie von neuer expressiver Radikalität. Diese Bilder entstehen erst durch das Schneiden.

Der sinnliche Prozeß, der sich an vielfältige Skizzen anschließt und den zeichnerischen Entwurf klärt, verlangt Reduktion und Präzision.



„Bachufer“, *Holzschnitt* 2003

Im Unterschied zur Malerei erwächst das Bild beim Holzschnitt – hier zeigen sich Parallelen zur Bildhauerei – durch ein subtraktives Vorgehen und in Auseinandersetzung mit Material und Werkzeug. Im Wechselspiel von Wegschneiden und Stehenlassen erwächst das Gemeinte. Im Farbholschnitt wiederholt sich dieser Prozeß mehrfach, und indem ein Zwischenzustand über den anderen gedruckt wird, entstehen Unikate, deren Farb- und Formschichten sich gegenseitig überdecken, ineinander schieben und verschließen, aber auch spaltenförmige Ein- und Durchblicke erzeugen. So sieht sich der Betrachter vibrierenden farbigen Geweben wechselhafter Dichte gegenüber, die bei aller formaler Tendenz zur Flächigkeit an Farbräume von unbestimmbarer Ausdehnung erinnern, glühend, mehr aufsaugend als strahlend, wie ein Blick in das gebrochene Licht eines Halbedelsteins.

Kraftvoll, fast grob, immer aber willensstark wirken die Bilder aus weiterer Entfernung. Ein lauter Farbklang verschafft sich häufig spontan Gehör. Kommt der Betrachter ganz nah, ist er schnell gefesselt von der strömenden Vielfalt feiner Valeurs, die sich ineinander spinnen und durchschimmern, dabei eine Zartheit und Sensibilität erzielen, wie man sie kaum vermutet hätte. Ungewöhnliche Farbenpaare und -gruppen gehen dabei flüchtige Beziehungen ein: erdiges Rosa streift Ocker, Rosenholz und fahles Violett.

Ebenso die Schnitte. Zielstrebig, stellenweise geradezu brachial und stets unnachgiebig auf der Suche schneidet, sticht und kratzt Niemeijer ins Holz. Neugierig geworden entdeckt auch hier der, der genau schaut, ein zweites, ein sensibles Gemüt: Feinnervig durchrieseln und umspinnen – gewollt spröde und ungelenk, nie gefällig – zarte Rinnsale schwere Farbleiber und -blöcke und verweisen auf die geistige Ebene der Dinge. So erscheint das Vertraute, das greifbar Nahe seltsam und ohne Gegenstand. Das Bestehende bleibt nur in der Bewegung.

Und ganz gleich, ob hart oder zart, in jeder Linie ist ein Wille spürbar. Dieser Wille ist jung, unbeirrbar und Neugier weckend. Dabei ist sich Kaspar Niemeijer in seinem Wollen treu, ohne falsche Routine und ohne sich zu wiederholen.

Er wütet in sich herum.

Er zeigt uns seine Bilder vom Lebendigen.

Er ist einer, „der aus der Lösung ein Rätsel machen kann.“(K. Kraus)

Kaspar Niemeijer

Geb. 1958 in Voorburg/Den Haag

Schulzeit in Vechta

1977-1982 Studium der Malerei und Graphik an der Kunstakademie
Münster bei den Prof. Keusen und Scheel

1981 Studienaufenthalt in einem Lithographenatelier bei Antwerpen/
Belgien

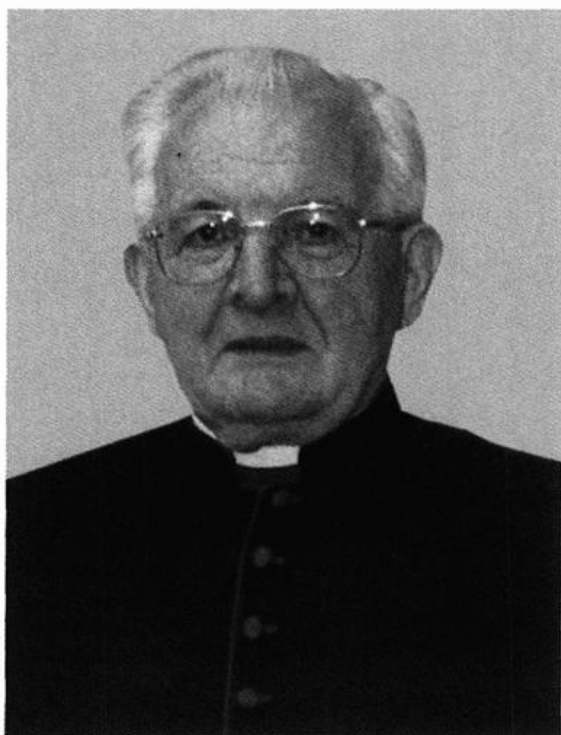
seit 1987 Lehrtätigkeit an der Liebfrauenschule Vechta

seit 1987 Lehrauftrag für Malerei und Graphik an der Hochschule Vechta
regelmäßige Teilnahme an Graphik-Triennalen (Banska Bystrica/Slowa-
kei, Frechen, Frederikstad/Norwegen, Riga/Lettland)

lebt und arbeitet in Vechta

Stephan Honkomp

Prälat Bernhard Beering (1923 - 2004)



*Prälat
Bernhard Beering*

Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin (1. Kor. 15,10), so lautete Bernhard Beerings Leitspruch zu seiner Priesterweihe am 29.9.1951 in der Lamberti-Kirche zu Münster durch Bischof Michael Keller. Und dieser Spruch begleitete ihn sein Leben lang. „Er war ein unermüdlicher Wasserträger Gottes“, so Weihbischof Heinrich Timmerevers anlässlich der Beisetzung Beerings am 28. Februar 2004 in Bethen. Treffender kann man Bernhard Beering nicht beschreiben.

Bernhard Beering wurde am 10. Januar 1923 in Goldenstedt geboren, besuchte dort die Volksschule und kam 1935 auf die Missionsschule nach Handrup. Sein „Abi“ machte er am Gymnasium Antonianum in Vechta. Als 19jähriger zog er in den II. Weltkrieg. Seinen 21. Geburtstag konnte der Marinesoldat Beering quasi als seinen 2. Geburtstag feiern, wie er immer wieder erzählte; denn er gehörte zu den wenigen Überlebenden eines Schiffsunterganges im Mittelmeer. Und an seinem Geburtstag wurde er aus dem Meer gerettet. Danach folgte der Einsatz als Gebirgsjäger in Nordafrika, wo er noch vor Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft geriet und so in die USA gelangte. Nach seiner Rückkehr 1946 studierte er dann in Münster Theologie.